

Februar 1992 · Nummer 131

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Tobias Springer und Sigrid Randa

KÜNSTLERLEBEN IN ROM

Eine Ausstellung
im Germanischen
Nationalmuseum

BERTEL THORVALDSEN (1770–1844)

Der dänische Bildhauer und seine deutschen Freunde

1. Dezember 1991
bis
1. März 1992

Klassizistische Erbauung

Bertel Thorvaldsen, dessen Atelier auch Ausstellungs- und Verkaufsraum war, hat durch die Vervielfältigung seiner Werke in verschiedenen Größen und durch seine künstlerische Produktion, die zum Teil auftragslos entstand, einen wichtigen Beitrag zu der damals aufblühenden Kunstindustrie geleistet.

Als sich das dänische Kronprinzenpaar in Rom aufhielt, wünschte es sich vor seiner Rückkehr nach Dänemark 1821 als Erinnerung an Thorvaldsens Atelier kleine Kopien nach dessen Werken. Ein Mitarbeiter Thorvaldsens, der Bildhauer Hermann Ernst Freund, modellierte die Figuren, die bei Wilhelm Hopfgarten und Benjamin Ludwig Jollage in Bronze gegossen und feuervergoldet wurden. Hopfgarten und Jollage betrieben seit 1805 die bedeutendste Erzgießerei und Ziselierwerkstatt

Roms und schufen Nachbildungen von Antiken, von zeitgenössischen

schen Plastiken und vor allem von Thorvaldsens Werken; sie haben den Künstler also schon fast industriell vermarktet. Mit dem Vorbild des hier abgebildeten Jason hatte Thorvaldsen 1802/3 seinen Ruf als

»nordischer Phidias« begründet. Hatte sich sein Stil mittlerweile auch von der streng klassizistischen, am Hellenismus orientierten Auffassung zu einem weichen, romantisierenden Klassizismus gewandelt,

so gehörte der Jason doch zu dieser in Bronze gegossenen »Dokumentation«, die dem Kronprinzenpaar als Tafelaufsatz dienen sollte. Doch im Unterschied zu den seit der Renaissance beliebten figürlichen Tafelaufsätzen steht dieser in einem anderen, ganz neuartigen thematischen Zusammenhang.

Der Beweggrund des Auftraggebers war, die Werke des Künstlers im kleinen Format zusammenzutragen und so die aus dem ikonologischen Kontext genommenen Figuren, deren Zusammenhang nur durch den Geniekult um Thorvaldsen gegeben war, zur klassizistischen Erbauung, d.h. zur Befriedigung des subjektiven Geschmacks und des Gefühls zu gebrauchen. Herder hatte bereits den Kunstzweck



Wilhelm Hopfgarten (1779–1860) und Benjamin Ludwig Jollage (1781–1837)
Jason (aus einem zehnteiligen Tafelaufsatz), ab 1821
Bronze gegossen, feuervergoldet, Porphysockel, H. 74,5 cm
Kopenhagen, Schloß Rosenborg, Inv.Nr. D.c. 20–66

in der Erregung des Gemüts und nicht in der Erkenntnis gesehen, womit auch der didaktisch-moralische Anspruch des Frühklassizismus verloren gegangen war. Somit wird der Geschmack zur obersten Instanz, ein Prinzip des sich konstituierenden Bildungsbürgertums. Das heißt aber auch, daß nun ästhetischen Ansprüchen durch die Form und nicht durch den Inhalt Genüge getan wird, also auch der Mythos und das Historische ästhetisiert werden. Damit werden Originalgröße und -material von untergeordneter Bedeutung. Möglich

wurde dies erst durch die Historisierung der Antike, wodurch das Vergangene als abgeschlossen galt und die Gegenwart nicht mehr in deren unmittelbaren Nachfolge stand. So wurden die Themen der Antike verfügbar gemacht und somit auch die Werke des genialisierten Künstlers. Der Klassizismus konnte nun als beliebiges Zitat verwendet werden, wie in diesem Tafelaufsatz. Hier liegen auch die Wurzeln der Trivialisierung von Kunst und Kunstgewerbe im 19. Jahrhundert. Die Scheidung von Ausstellungs- und Gebrauchs-

kunst, die Hegel bedauerte, hatte zur Folge, daß der Teil der Gebrauchskunst, der nur am Geschmack orientiert war, ins Modische absank.

Die schon zu Lebzeiten Thorvaldsens einsetzende, auch von ihm selbst betriebene industrielle Reproduktion seiner Werke zeigt die Bedeutung des Dänen für die Geschmacksbildung einer sich verbürgerlichenden Gesellschaft und für ihre Kultur.

Andrea M. Kluxen

Antike Geschichte in Ton gebrannt

Zu einer Ausstellung des Gewerbemuseums der LGA im Germanischen Nationalmuseum im Neubau der LGA

Noch bis Ende Februar 1992 zeigt das Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum im Foyer des Neubaus der Landesgewerbeanstalt Bayern in der Tillystraße 2 in Nürnberg eine Auswahl aus seiner Majolika-Sammlung.

Ausgestellt sind 50 der herausragendsten Beispiele italienischer Fayencekunst des Cinquecento, die u.a. aus den Zentren Faenza,

Urbino (Herzogtum) und Venedig stammen. Der Ausbau der oberitalienischen Töpferkunst begann sich sukzessive zu vollziehen, als man sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts von den z.T. sehr kostspieligen und langwierigen Importen der Spanier lösen wollte. Allmählich etablierten sich um die Stadt Faenza kleinere Werkstätten (Botteggen) und entwickelten einen figürlichen Malstil ganz besonde-

rer Art. Einer sehr früh nachweisbaren Bottega stand der Meister Virgiliotto Calamelli vor, der die von ihm bemalten Stücke vielfach auch bezeichnet und von dem sich eine Reihe hervorragender Arbeiten in deutschen Museen erhalten hat.

Die Ausstellung zeigt auch einige herausragende Stücke der Werkstätten des Herzogtums Urbino, darunter diejenigen der Familie Patanazzi, die durch ihren Groteskendor große Berühmtheit erlangte. Aus Urbinater Werkstätten stammen wohl auch viele der »istoriati«-Teller, die in bunten Farben und gemäldeartiger Form Episoden aus der römischen Geschichte anschaulich machen. Nach 1550 verlagerte sich der Schwerpunkt der Majolika-Produktion in die Region um Venedig. Charakteristisch für die dortigen Werkstätten sind u.a. Apothekengefäße, auf deren oft dunkelblauem Fond Porträtmedaillons erscheinen. Bemerkenswerterweise wurde nicht nur Standespersonen, sondern auch Bauern, Mägde, ja sogar Heiligenfiguren porträtiert.

Gut ein Jahrhundert lang beherrschte Italien mit seinen herrlichen Gefäßen den in- und ausländischen Majolika-Markt – sogar Nürnberger und Augsburger Patrier bestellten hier Geschirre – ehe sich das Gewicht der Fayenceherstellung nach Norden, über die Alpen in die Niederlande verlagerte. Der Impuls, der später nach ihrem Hauptentstehungsort Delft benannten Fayence-Production, ging bezeichnenderweise von einem Italiener, Guido da Savino, aus.

Die Ausstellung ist zu den normalen Bürozeiten noch bis Ende Februar 1992 zu sehen.

Silvia Glaser



Schale mit Darstellung nach Livius (*Ab urbe condita* X, 1):
Vier Soldaten des Stammes der Sabiner töten Tarpeia
Wohl Urbino, Fontana-Werkstatt, dat. 1551
Gewerbemuseum der LGA, Inv. Nr. 3350